

Studien

über

die innern Zustände, das Volksleben und insbesondere die ländlichen Einrichtungen RUSSLANDS

von

August Freiherrn von Harthausen,

Königlich Preußischen Geheimer Regierungsrathe

- Europa.** От одного берега отстал, к
другому не пристал.
(Von einem Ufer abgefahren
und noch nicht am andern
gelandet!)
- Rußland.** Сижу у моря и жду погоды.
(Ich sitze am Ufer und warte
auf den Wind!)
(Zwei russische Sprichwörter.)

Zweiter Theil

Hannover.

In der Hahn`schen Hofbuchhandlung.

1847.

INHALT

XVII	Abreise von Kasan.....	1
XVIII	Abreise nach Pensa.....	60
XIX	Abreise von Woronesch nach Charkow ..	114
XX	Abreise von Ekaterinoslaw ..	171
XXI	Colonisationen in Russland... ..	203
XXII	Die Hügel der Steppen....	337
XXIII	Die Nogai-Tataren....	357
XXIV	Ankunft in Kertsch ...	383
XXV	Abreise von Baktschiserai ...	438
XXVI	Abreise von Odessa ...	469
XXVII	Abreise von Kijew... ..	500
XXVIII	Reise nach Tula ...	520
XXIX	Frühling zu Moskau ..	530

XX

Abreise von Jekaterinoslaw. Ankunft bei den Mennoniten von Chortitz. Die Mennoniten, ihre Entstehung, ihre Niederlassung in Westpreußen. Auswanderung von 1783 nach Rußland, Ansiedelung am Dnjepr, die 17 Dörfer des Amts Chortitz, statistische Notizen über Landvertheilung, Seelenzahl, Ackerbau, Viehzucht, Handel, Preise, Taglohn. Besuch der Mennoniten=Colonien an der Malotschnaja. Ihr Gottesdienst. Ioh. Kornies. Besuch eines nogaischen Tatarendorfs. Die Ansiedelung der Nogaer durch I. Kornies. Die Weinerei des Ioh. Kornies, Holzanlagen. Verfassung der Mennoniten. Besuch der andern deutschen Colonien an der Molotschnaja. Statistische Notizen über die hiesigen Mennonitencolonien, Volkszahl, Abgaben, Gewerbe, Viehstand, Ackerbau, Waldbau, Wiesenbau, Seidenbau, Handel. Politische Bedeutung der Mennoniten für Rußland. Besuch bei den Hutterschen Brüdern, deren Schicksale, interessantes Manuscript. Grabmal eines tatarischen Heiligen. Die Erdzeugen von Arabat. Ankunft in Feodossia und Kertsch.

Wir kamen den 23. früh am Morgen an den Dnjepr, und wurden auf einer deutschen Fähre übergesetzt, d. h. der Wagen wurde nicht mehr mit unsäglicher Mühe quer auf die Fähre gesetzt, sondern fuhr gemächlich der Länge nach hinein, Warum die in Handhabung aller Dinge so praktischen Russen bei jener absurden Sitte bleiben, begreife ich nicht. Hier besorgten deutsche Colonisten die Fähre, und bald erreichten wir die Colonie Rosenthal, zu der großen deutschen Mennoniten = Ansiedlung des Kreises Chortitz gehörig. Wir fühlten uns auf einmal nach Westpreußen in die Weichselniederungen versetzt, so heimathlich deutsch war alles um uns! Nicht bloß die Menschen, ihr Wesen, ihre Sprache, ihr Trachten, die Wohnhäuser und ihre Einrichtungen, jedes Geschirr und Gefäß, selbst die Hausthiere, der Spitz und Pudel, Kuh und Ziege waren deutsch; die Colonisten haben es aber sogar verstanden, der Natur selbst, nämlich der ganzen Gegend, ein deutsches Ansehen zu geben.

Der Maler, der hiesige Landschaften malte, würde sie leicht für deutsche ausgeben können! Man sieht den Feldern deutsche Eintheilung und Bearbeitung an, Kämme und Wiesen sind mit deutschen Zäunen eingehegt. Die Anlage der Dörfer und aller ihrer einzelnen Gehöfte, die Gärten, ihre Eintheilung, die Pflanzen, die Gemüse, vor allen Dingen die Kartoffeln, alles ist deutsch! Das war bei der deutschen Wolga=Colonie keineswegs der Fall, dort waren nur die Menschen in ihrer Sprache, den Trachten und Sitten, Deutsche geblieben, alles um sie her hatte einen viel mehr russischen Charakter, nur noch mit Zumischung von deutschen Bequemlichkeiten.

Diese aus 17 Dörfern bestehende blühende deutsche Ansiedlung ist lediglich von Mennoniten angelegt und bewohnt

Die Mennoniten sind eine Secte, die sich in der Reformationszeit entwickelte. Nachdem Luther den Grundsatz aufgestellt, daß allein daß geschriebene Wort oder die Bibel die Grundlage des christlichen Glaubens und der christlichen Lehre sein könne, und heimit die lebendige Fortpflanzung im Schooße der Kirche oder der Tradition, und daher die Autorität der Kirche und ihrer lebendigen Träger, des Pabstes und der Bischöfe oder der Concilien verworfen hatte, traten sehr bald viele seiner früheren Anhänger gegen die von ihm hingestellte und behauptete Auffassung des Glaubens und der Lehre auf, machten von dem von ihm gepredigten Grundsatz der freien Forschung gegen ihn selbst Gebrauch, und trennten sich von ihm. — Die consequentesten dieser Sectirer, wie man sie nannte, waren die Wiedertäufer, also genannt, weil sie unter andern den Werth der Kindertaufe leugneten. Sie sagten, wenn man die Tradition und die von der Kirche sanctionirten Gebräuche nicht als gesetzgebend anerkenne, so sei nach dem klaren Sinne und Wortlaut der Bibel die Kindertaufe durch nichts zu rechtfertigen, vielmehr völlig wirkungslos. Der Satz: „wer nicht glaubt und getauft ist“ u. setze voraus, daß man erst glauben müsse, ehe man das Sacrament der Taufe empfangen könne. Daß aber die Taufe den Kindern nicht zur Seligkeit verselben nöthig sei, spreche Christus dadurch aus, daß er sage: "lasset die Kindlein zu mir kommen" u. und „wenn ihr nicht werdet wie diese Kinder, so erlanget ihr nicht das Himmelreich,"

und das seien doch ungetaufte Kinder gewesen! — Diese Sectirer wurden bald verfolgt, und nun entwickelten sich bei ihnen auch die Lehren von einem Reiche Christi hier aus Erden, von christlicher Freiheit u. s. w. — In Münster, in Westphalen, gewannen sie die Oberhand über die Lutheraner, und begannen wirklich dieses sogenannte Reich Christi zu organisiren. Es standen fanatische Männer an ihrer Spitze, und blutige Gräuel riefen bald die weltlichen Auctoritäten gegen sie auf. Sie erlagen nach verzweifelter Gegenwehr. Ihre Häupter verfielen dem weltlichen Schwerte.

Bald darauf nahm ein Geistlicher in Friesland, Simon Menno, das theologische System der Wiedertäufer wieder auf, und bildete es auf eine geistigere, mildere, man kann wohl sagen christlichere Weise aus. Er verwarf vor allen die Lehre vom weltlichen Reiche Christi, ja er stellte den scharfen Gegensatz, nämlich den von vollkommener Passivität auf, er erklärte es nicht bloß für Irrwahn, das Reich Christi mit Gewalt, mit Feuer und Schwert einführen zu wollen, er lehrte im Gegentheile, das Reich Christi sei ein Reich des Duldens, man dürfe nicht bloß das Schwert nicht führen, man müsse das Schwert duldend über sich ergehen lassen, jede Schmach jedes Leid, jede Verletzung, selbst den Tod ohne Widerstand dulden. *)

*) Ich kann nicht umhin, ein treffendes Urtheil und Zeugniß von Seiten eines katholischen theologischen Schriftstellers über die Mennoniten hier anzuführen. Es findet sich in: Histoire des sectes religieuses par M. Gregoire, Evêque de Blois. Paris 1814 Th. I. p. 245: Rien de plus fougueux, de plus immoral que les premiers Anabaptistes; rien de plus paisible que leurs descendants actuels dans les deux mondes; ils ont abjuré cet esprit de vertige qui déshonora leurs fondateurs, et causa tant de ravages. Soumis aux lois, respectueux envers les magistrats, ils se bornent à soutenir avec raison, que les droits de la conscience sont indépendantes de toute autorité civile. Respectables par leurs meurs, leurs loyauté, il est presque inouï, qu'aucun Baptiste ait encouru une peine afflictive, ils sont laborieux économes, bous cultivateurs, simples dans leurs maisons et leurs costumes, comme les Quakers et les Moraves avec lesquels ils ont beaucoup d'affinité; ils insistent sur l'amour des ennemis et regar-

Simon Menno fand trotz Trübsal und Verfolgung viele Anhänger, besonders in Friesland und Holland. Partielle Verfolgungen führten schon früh, zwischen 1540 und 1550, eine ganze Schaar derselben aus Friesland und Holland nach Westpreußen*), wo sie in den Niederungen der Weichsel sich ansiedelten. Anfangs erließen die Könige von Polen mehrere Verordnungen gegen sie, später erhielten sie Privilegien (ein noch erhaltenes ist von 1642, bezieht sich aber auf schon frühere). Preußens kriegerische Könige nahmen am meisten Aergernitz daran, daß die Mennoniten aus religiösen Gründen nicht Soldaten werden wollten**). Sie wurden nun zwar dort, wo sie waren, geduldet und geschützt, mußten aber ihre Befreiung vom Soldatendienste mit einer eignen Steuer an die Kadettenhäuser erkaufen, auch sollten sie nicht mehrere Grundstücke erwerben, als sie eben befaßen. Bei ihrer Thätigkeit, Fließ und Ordnungsliebe sei sonst zu erwarten, daß sie sich ungebührlich weit ausdehnten. — Wer aber nur den Grundsatz des Nicht=Soldaten=werden=wollens aufgeben wolle, solle von allen diesen Beschränkungen frei sein.

dent la guerre comme une degeneration de l'espece humaine. Puissent a cet egard tous les Chretiens leur ressembler! Cet eloge commun a tous les Baptistes comprend des-lors ceux de France vulgairement appeles Anabaptistes.

*) Die Ursachen und die Geschichte ihres Ueberzugs sind noch dunkel: daß die in Westpreußen vorhandenen aber wirklich aus Holland stammen, zeigen alle ihre Sitten und Lebensweise, ihre Physiognomien und Gestalten, ihre wirthschaftlichen Einrichtungen, ihre Wor= und Zunamen, selbst ihr Erbrecht. Ihre Lehr= und Gebetbücher sind holländisch geschrieben, noch vor 70 Jahren ward bei ihnen auf holländisch gepredigt. Sie stehen noch jetzt in beständiger Relation mit den holländischen Mennoniten.

***) Vor der Taufe müssen nach strengem Ritus die Katechumenen das Versprechen geben: "der christlichen Pflicht gemäß nicht zu regieren, und nicht die Waffen zu führen." Nach der jetzt meist geltenden laren Observanz wird nur die Erklärung gefordert: "es sei besser zu gehorchen, als zu regieren, besser zu leiden, als sich zur Wehr zu setzen." In Nordamerika haben sie den Grundsatz aufgegeben und sind in die Miliz eingetreten. Seitdem ist ihre Sitteneinfalt untergegangen, sie sind ausgekassener und fittenloser als andere Gemeinden geworden. Vid. Evangelisches Magazin von Philadelphia, 1812.

Bei den strengen Mennoniten ist der Ackerbau eine religiöse Pflicht, der sich Niemand ohne Roth entziehen darf, nach dem Spruche der Bibel: "Im Schweiß deines Angesichts sollst du das Feld bauen!" — Da nun durch jene Beschränkungen der Erwerb von Grundstücken ungemein erschwert wurde, indem die mennonitischen Höfe ihrer sporadischen Lage halber nicht gut und füglich getheilt werden konnten, diese Theilung auch den Sitten und Gebräuchen widersprach, — also innerhalb des den Mennoniten einmal zugetheilten Territoriums sehr schwierig, außer demselben aber verboten war, die Bevölkerung hingegen bedeutend anwuchs, so beschlossen die Mennoniten eine Auswanderung derer, die in der Heimath keine angemessene Ansiedlung finden konnten. Sie erhielten vom preußischen Gouvernement gegen Erlegung des Abschosses die Erlaubniß, und wandten sich an das russische Gouvernement, welches bereitwillig die Aufnahme gewährte.

Die erste Auswanderung geschah 1783. Wohin sie sich zunächst gewandt haben, ist dunkel, wahrscheinlich siedelten sie sich im russischen Polen, wo sich bei Ostroga noch jetzt eine in 2 Dörfern vertheilte Mennonitencolonie findet, an. — Von hieraus scheint denn der größere Theil, nachdem ihnen noch wohl aus der westpreußischen Heimath viele nachgezogen waren, an den Dnjepr, 60 Werst südlich von Jekaterinoslaw, sich gewendet zu haben. Hier wies das Gouvernement dem damaligen anziehenden Bestande der Mennoniten, nämlich 330 Familien (circa 1650 Köpfe), ein Terrain von 32,648 Dessj., (beinahe 6 Meilen) an. Jede Familie sollte 65 Dessj. erhalten, der Rest für die sich neu bildenden Familien verbleiben. Die heranziehenden Mennoniten waren keineswegs arm, doch schoß das Gouvernement zur ersten Etablirung noch die bedeutende Summe von 341,800 Rubel Silber (1,196,300 Rubel Banco) vor, welche jedoch gegenwärtig 1842 bis aus 30,000 Rubel Silber abgelegt sind.

Ich erhielt über diese in 17 Dörfern lebenden (Colonien an Ort und Stelle folgende statistische Notizen.

Zuerst über die Bevölkerung.

Im Jahre	Zahl der Familien	Seelenzahl.		
		männliche	weibliche	Summa
1789	330	?	?	
1813	?	1255	1191	2446
1819	590	1489	1399	2888
1838	?	2789	?	
1843	873	3178	3198	6376

Die rasche Vermehrung der Bevölkerung in 30 Jahren um fast 160 Procent ist nicht durch die Ueberzahl der Geburten, sondern wohl durch das Hinzukommen neuer Colonisten aus Westpreußen zu erklären. Dies erklärt auch das Uebergewicht des männlichen Geschlechts in den früheren Jahren, da wohl unstreitig mehr Männer als Frauen zugezogen sind. In den letzten Jahren hat dies aufgehört

	Uhrmacher	Zimmerleute	Tischler	Drechsler	Böttcher	Schufter	Schneider	Weber	Schmiede
1819	2	26	18	9	10	20	25	49	16
1843	5	31	27	2	3	17	11	37	18

Die Abnahme in so manchen Handwerken läßt wohl nur dadurch erklären, daß früher viele Handwerksproducte an benachbarte Russen geliefert wurden, und jetzt in dieser Beziehung größere Concurrrenz entstanden ist *).

*) Bei den Notizen von 1813 und 1819, so wie bei manchen über den früheren Zustand ist ein Buch benutzt: «Beiträge zur Kenntniß der Mennoniten-Gemeinden in Europa und Amerika von Frhr. v. Reiwiz und Prof. Wadzeck, Berlin 1821.

	Zahl der Wohnhäuser	Zahl der Kirchen	Zahl der Windmühlen	Zahl der Roßmühlen	Zahl der Grüßmühlen
1819	476	2	22	1	3
1843	850	2	43	3	5

Nur etwas über die Hälfte der Gehöfte sind eigentliche Ackerwirthschaften, die andere Hälfte wird von sogenannten Anwohnern, Krämern, Tagelöhnern, Handwerkern bewohnt.

	Zahl der Pflüge	Zahl der Eggen	Zahl der Wagen	Zahl der Pferde	Zahl der Hornviehs	Zahl der Schafe	Zahl der Schweine
1813	?	?	?	2735	4440	5921	2154
1819	345	542	532	2582	6090	11,774	2070
1843	631	1028	1194	3476	5570	47,241	1299

Die fortschreitende Blüthe der Colonie ist am besten aus der Vermehrung und Verstärkung der Inventariestücke zu ersehen: die Wirthschaftsgeräthe haben sich, in 24 Jahren fast verdoppelt, die Zahl der Pferde ist fast um die Hälfte gestiegen, die Hornviehzucht und Schweinezucht sind zwar zurückgegangen, dagegen die Schafzucht so enorm gestiegen, daß sich die Zahl der Schafe noch mehr als vervierfacht hat. Rechnet man 8 Schweine oder Schafe auf 1 Stück Hornvieh, so hat sich der Verlust in deren Zucht durch die vermehrte Schafzucht nicht bloß gehoben, sondern der Werth des ganzen Viehinventariums ist zusammen um mehr als 50 Procent gestiegen.

Den Colonien ist im Ganzen ein Territorium von32,663 Dess. überwiesen. Hiervon sind i. J. 1843 Ackerland7120 Dess.
 Geschlossene Gärten und Maulbeerpflanzungen156 „
 Gartenland zum Gemüsebau55 5/8 „

Heuschläge ober Wiesen.....6321 Dess.
 Weiden für das Vieh.....8100 „
 Weiden ausschließlich für Schafe.....10,677 „
 Die Dorflagen, Wege, Teich u. nehmen ein.....254 3/5 „
 Man sieht hieraus, daß die Viehzucht den Ackerbau bei weitem überwiegt. Der Verkauf des Viehs und der Producte der Viehzucht gewährte daher auch folgende Einnahme:

	Rubel S.	Kop.
187 Pferde verkauft für	10,675	-
Au dem verkauften Hornvieh gelöst	19,541	-
1328 Schafe, Hammel u. aus der Gemeindegewerkschaft verkauft für	5515	26
17,617 Schafe u. der Privaten verkauft für	50,566	39
Für 289 Pud 29 Pfund Wolle aus der Gemeindegewerkschaft	7712	-
Für 2775 Pud Wolle aus den Privatschäferei	75,716	-
1434 Pud Butter sind verkauft für	13,564	-
29 Pud Käse	275	-
20 Pud geräuchertes Fleisch verkauft für	191	-
2 Pud 2 Pfund Seide verkauft für	745	15
	184,500	80

Die Colonie hat eine Gemeindegewerkschaft von 4493 Stück. Die Gemeindegewerkschaften befassen einen Vorrath von 4026 Tschetwert Wintergetreide und 497 Tschetwert Sommergetreide.

Im Herbst 1842 war ausgesät 1437 Tschetwert Winterkorn. Im Frühjahr 1843 war ausgesät 3346 Tschetwert Sommerkorn.

Von Fabriken waren nur vorhanden 1 Branntweinbrennerei, 1 Bierbrauerei, 1 Essigbrauerei, 5 Leinwandfärbereien.

Da Terrain der Colonien Ist der Nähe des Dnjeprs wegen nicht flach sondern hügelig, die Dörfer liegen alle in den kleinen Thälern und Schluchten, da auf den Anhöhen das Wasser gänzlich mangeln würde, die Dörfer Kronwerde und Einlage sogar sehr schön zwischen bedeutenden felsigen Anhöhen

nahe am Dnjepr. — Der Boden ist sehr fruchtbar und bedarf nur geringer Bearbeitung, aber Klima und Witterung, besonders Dürre vereiteln doch oft alle Hoffnungen. Neues Land zu pflügen bedarf man 6 Pferde vor dem Pfluge, im zweiten Jahre nur 4, im dritten und den Folgenden nur 2 Pferde. Weizen gedeihet selten, wird aber doch viel gebauet, weil er verhältnißmäßig sehr hohe Preise, oft das dreifache der Roggenpreise gewährt. Im J. 1819 kostete 1 Tschetwert Weizen 15—17 Rubel Banco, Roggen 5—7 Rubel Banco, Gerste und Hafer 5—6 Rubel Banco. Da alle Arbeit sehr theuer ist, *) würde damals (ob es jetzt noch geschieht, weiß ich nicht) zum Roggen nur einmal gepflügt und zweimal geerntet! Man ließ die Ernte überreif werden, damit ein Theil des Samens ausfiel und eine neue Ernte gewährte. Die Wohlfeilheit des Kornes veranlaßt die Ansiedler, eine ungeheure zahme Geflügelzucht zu halten. Die Schifffahrt den Dnjepr aufwärts ist der Schwellen halber nicht practicabel, herabwärts versendet er immer mehr. Nur die Viehzucht gewährt daher Geldeinnahmen. Die Producte derselben finden um so leichtern Absatz, als die Russen und umherwohnenden Tataren die deutsche Bereitung des Fleisches, der Butter, Käse u. allem vorziehen, ohne sie selbst nachzuahmen.

Eigentliche Wälder besitzt die Colonie nicht, doch haben sie eine Insel im Dnjepr mit einem hübschen Holzbestand, auch cultiviren sie in den Thälern, in Schluchten, so viel sie können, Holz, so daß sie ihr notdürftiges Nutzholz, auch etwas Brennholz haben.

Sie haben jetzt hübsche Obstanlagen, früher mußte die Melone alles übrige Obst ersetzen.

Schon 1819 behauptete man, daß seit dem Anbau der Gegend von 1790 die Winter stufenweise strenger und rauher geworden seien. Früher hatte man nicht nötig gehabt Heu zur Winterfütterung zu mähen, das Vieh hätte stets im Freien ausdauern können und Futter gefunden.

*) 1819 stand der Taglohn eines Mannes auf 1 ½ Rubel Banco, in der Ernte 2 Rubel Banco nebst freier Zehrung (damals stand der Rubel Banco 10 Sgr.) Ein Maurer- oder Zimmergesell erhielt 2 ½ Rubel Banco nebst Essen, der Meister 5 Rubel Banco und freie Zehrung.

Die 17 Dörfer bilden eine Gesamtgemeinde unter einer gemeinsamen Verwaltung, die Einkünfte von der Gemeindegewinnerei, von der Fähre über den Dnjepr, die Pacht der Brauerei und Brennerei bilden gemeinsame (Einnahmen. Sie haben ein Gemeindegewinnmagazin, Brandversicherungsgesellschaft, zwei Kirchen, in jedem Dorfe eine Schule. Im Dorfe Chortitz ist das Gemeindehaus, der Sitz des Gemeindeamts, dem ein Obervorsteher präsidiert. Ein Colonieschreiber, der deutsch und russisch kann, steht ihm zur Seite.

Nach einigen Stunden Aufenthalt verließen wir diese Colonie, um die neuern Mennonitencolonien an der Malotschnaja zu besuchen. Sie liegen etwa 80 bis 90 Werst südlicher, und wir erreichten gegen Abend ein Dorf derselben, Namens Halbstadt, wo uns ein reicher Mennonit gastfrei und freundlich aufnahm. Um andern Morgen dem 24. Juli, einem Sonntage, fuhren wir früh nach dem eine Stunde entfernten Sitze des Gebietsamts Orlow. Wir wurden in einem hübschen, reinlichen Gehöfte freundlich aufgenommen. Da eben der Gottesdienst beginnen sollte, so gingen wir in die Kirche, oder vielmehr den großen Betsaal, ich zum erstenmal einem mennonitischen Gottesdienste beiwohnend. Der Betsaal war völlig schmucklos, ohne Altar, nur eine erhöhte Estrade für den Prediger und außerdem gewöhnliche Kirchenbänke enthaltend. Zuerst ein Kirchengesang, sie haben die alt lutherischen recipirt, dann kam die Predigt. Die Mennoniten haben keine studirte Prediger, sondern die Gemeinde erwählt nach Gutdünken einen ihrer Mitglieder dazu, und dieser muß das Amt annehmen. Er erhält keinen Gehalt, außer wenn er ganz arm wäre, und durch das Amt von anderm Erwerb abgehalten würde. Um so mehr mußte ich mich über die Predigt wundern; sie war offenbar nicht auswendig gelernt, ja nicht einmal vorher von dem Redner völlig ausgearbeitet und abgeschlossen, denn er brachte in einer ganz paffenden Wendung die Rede auf uns, sprach fließend und ungezwungen, daß wir ihnen Grüße aus der Heimath

brächten, wohlwollend ihr hiesiges Leben und Wesen zu untersuchen gedächten, um dem Vaterlande von Ihnen Nachricht zu bringen, und wünschte uns schließend den göttlichen Schutz auf unserer ferneren Reise, die Gemeinde auffordernd, mit ihm für uns zu beten. Der Vortrag war verständig, logisch, ungesucht, schlicht, fern von aller Salbaderei, dennoch in richtigem und gutem Deutsch. — Wie kommt nun ein schlichter Landmann ohne Schulbildung zu einem solchen theologischen, sprachlich fehlerlosen Vortrage, der den von Hunderten "studirter" Prediger übertraf, die ich hörte? Es Ist die Kraft des traditionellen Christenthums, in dem stets die vergangene Generation die lebende unterrichtet hatte, bei Leuten, die sonst die Tradition der Kirche verwerfen! Alle Secten, die sich von der Kirche getrennt haben, können sich dennoch, niemals von dem Innersten Kerne des Katholicismus, welches eben die Tradition ist, völlig losmachen!

Als wir nun zu Haufe kamen, lernten wir einen Mann kennen, der wohl unstreitig eine der interessantesten Persönlichkeiten ist, die unter den Deutschen in Rußland jetzt leben. — Johann Kornies, noch in Westpreußen geboren, zog als ein noch ganz junger Bursch mit seinen Eltern im Anfange des Jahrhunderts zur Ansiedlung nach der Molotschnaja. Er hat in der Jugend keine Schulbildung erhalten, aber er hatte einen hellen unbefangenen Geist, scharfen praktischen Verstand und ein liebevolles Herz, ein tiefes Gemüth, und so hat er sich dann rein aus sich heraus in einem Grade gebildet, daß man ihn völlig als auf der Höhe der wahren geistigen Kultur stehend anerkennen muß. Und während er bloß durch das Uebergewicht seines Geistes und feines durchaus redlichen und erprobten Charakters eine der einflußreichsten Persönlichkeiten Südrußland geworden, ist er in seinem ganzen Wesen, in seiner Familie, in seinem Hauswesen, der schlichte, einfache, anspruchslose Bauer geblieben. Der Kaiser von Rußland könnte ihn jeden Augenblick zum Gouverneur des Landes ernennen, er würde an seiner rechten Stelle sein, aber er selbst will nichts anders sein als ein mennonitischer Bauer, der bei seiner Taufe versprochen hat: "der christlichen Pflicht gemäß, nicht zu regie-

ren, und nicht die Waffen zu führen!" Er hat keinen Rang und keinen Orden, er müßte beides sogar, seiner religiösen Pflicht gemäß, ablehnen, ungeachtet er beides wohl mehr verdienen möchte, als so mancher Besternte in Rußland! Wie mächtig seine Persönlichkeit sein muß, Ist nirgends klarer als in Rußland, wo sonst ohne Rang und Orden niemand etwa gilt, aber selbst der Gouverneur von ganz Südrußland, der edle Fürst Woronzow, hat nicht leicht einen Schritt bei der innern Verwaltung dieser Gegend, ohne J. Kornies um Rath) zu fragen.

Wir brauten diesen Tag damit zu, die hiesige Colonie in allen ihren Einzelheiten zu besehen, wir besahen fast jedes Hau und Gehöfte, die Ackergeräthe, den Viehstand, die Gartengewächse, die Feldfrüchte u.

Um andern Tage, den 25. Juli, fuhr ich mit Herrn Kornies nach einem benachbarten nogaischen Tatarendorfe Akeima. Ich war nicht wenig verwundert, äußerlich ein vollständig deutsches Dorf nach mennonitischern Muster zu erblicken! — Herr Kornies hatte die Tataren angeleitet, ihre Dörfer auf diese Weise anzulegen, und hatte ihnen auf alle Art dabei geholfen. Es waren jetzt schon eine große Anzahl Dörfer nach seiner Anleitung von den Tataren gebauet worden. Andere Leute, nicht er selbst, sagten mir, er habe bereits 17,000 Tataren auf diese Weise angesiedelt. Wir fanden eben in diesem Dorfe wieder eine Deputation von einem noch nicht ansässigen Hausen Tataren, welche zu ihm traten und ihm sagten: "Du bist der Vater unsers Volkes, sei nun auch unser Vater und hilf uns, wie du den andern geholfen hast!"

Die Häuser dieses Dorfs waren alle ganz regelmäßig und fest gebauet, sie hatten Schornsteine, lagen in einem geschlossenen Hofe, vor der Hausthür standen meist ein paar Pappeln, und rechts und links kleine Blumenbeete, in den Garten fanden wir eine Menge veredelte Obstbäume, im Hofe waren Pflüge, Eggen, Wagen nach mennonitischer Art, in einer Ecke desselben war ein großer Haufen von Mistziegeln als Brennmaterial sehr ordentlich aufgeschichtet.



Haus eines nogaischen Tataren im Dorfe Akeima, nicht weit von der Mennoniten - Colonie.

Der Wirth des Gehöfts, ein schöner kräftiger Tatar, Vorsteher des Dorfs, empfing Herrn Kornies freundlich und ehrfurchtsvoll, und geleitete uns ins Haus. Die Einrichtung war ebenfalls nach dem Muster der Mennoniten, die Ausstattung der Küche und Wohnstube an Geschirr und Hausgeräth zwar nicht reichlich und altväterlich, wie bei den Mennoniten, aber doch auch nicht ganz ärmlich, es waren Tische und Stühle vorhanden, Kessel und Eimer, und sogar eine Eierkuchenpfanne! Da ich den Wunsch äußerte, die Weiber in ihrer Tracht zu sehen, so willfahrte unser Wirth auch diesem, einem Muselmanne gegenüber, eigentlich ganz ungebührlichen Verlangen. Er ging hinaus und kam nach einer Viertelstunde mit seinen drei auf das beste geputzten Weibern herein. Nur der Mund war wie bei allen muhomedanischen Weibern streng verhüllt. Sie waren jung, aber klein, dick, und nicht schön.

Von hier fuhren wir nach einer großen, von Herrn Kornies angelegten und ihm gehörigen Meierei. Unterwegs kamen wir an einigen von ihm angelegten Holzpflanzungen und Ansaamungen vorüber, die im besten Flor standen. Eine Anpflan-

zung von Eichen und Ulmen, auf und um einen hohen Kurgan, stand in bestem Wachstume, was um so mehr zu verwundern war, da sie doch so ganz besonders den Steppenwinden ausgesetzt waren. Die von ihm angelegte Meierei war mehrere tausend Dessjatinen groß. Die Gebäude alle neu von Backsteinen ausgeführt, ein vortrefflicher Viehstand von westpreußischem Rindvieh und veredelten Schafen. Auf der einen Seite des Hofes begannen seine Holzsämereien und Holzanpflanzungen. Man konnte hier alle möglichen Holzarten finden, jede Art hatte ihr Feld, worauf sie gesät, ein anderes, wo sie zuerst ausgepflanzt, und an einem dritten Orte waren die größten gesetzt, um stehen zu bleiben. Aua den beiden ersten Feldern wurden die jungen Pflanzen verkauft. Fast alle Hauptarten der Bäume schienen vortrefflich zu gedeihen, doch wie mir es schien, die Laubhölzer besser, als die Nadelhölzer. Der Bruder des Herrn Kornies stand als Verwalter an der Spitze dieser Ökonomie.

Je länger man sich unter den Mennoniten aufhält, desto angenehmer muß einem das trauliche, brüderliche Verhältnis unter ihnen auffallen. Es ist nicht jene zeremoniöse Höflichkeit, die unter den russischen Bauern herrscht, nicht jene küß- und umarmungsbedürftige Zärtlichkeit, die sich bei diesen zeigt, so bald der Branntwein in die Köpfe gezogen ist, es sind echte deutsche Bauern, steif und ungenlenk in ihren Bewegungen, schweigsam, neben einander herrschend, aber wo es auf die That ankommt, da sieht man sie jeden Augenblick bereit, sich einander zu helfen, zu unterstützen, beizustehen.

Nirgends tritt die auf eine Verfassung (nämlich einer religiösen Verfassung) beruhende vollständige Gleichheit der Menschen strenger hervor als bei den Mennoniten. Da der Ackerbau für sie eine religiöse Pflicht ist, so kann Niemand mehr und weniger sein als ein Bauer. Jedes Gewerbe, Handwerk, Kaufmannschaft subsumirt sich diesem Begriff, schließt sich dem Ackerbau an, und bezieht sich auf ihn. Ihre regierenden und verwaltenden Beamten, selbst ihre Prediger sind nicht bloß aus dem Bauernstande hervorgegangen, sie sind selbst Bauern.

Die herrschende Gleichheit spricht sich am deutlichsten in dem Verhältnisse zwischen Herren und Knechten aus. Dies ward mir besonders klar, als ich das zwischen Herrn Kornies

und dem Knechte, der uns fuhr, bestehende Verhältnis beobachtete. Es war durchaus sogar in den äußern Höflichkeitsformen mehr das Verhältnis eines Sohnes zu seinem Vater, als eines Knechts zu seinem Herrn.

Als ich Herrn Kornies meine Bemerkung mittheilte, sagte er: „bei uns ist es Regel, daß jeder, selbst der Sohn des reichsten Bauern bei einem andern, einem Nachbarn, ein paar Jahre als Knecht dient, das Knechtsein ist daher bei uns kein Stand, sondern ein Durchgang fürs Leben, eine Schule; ein jüngerer Bruder war eine Zeitlang Knecht bei mir, und ist noch jetzt mein Verwalter. Wir zahlen unsern Knechten und Mägden einen sehr hohen Lohn, 30 bis 70 Rubel Silber, und halten dies als Sitte aufrecht; das gleicht sich dann auch ohne Schaden aus. Da hat denn selbst ein Armer Gelegenheit, sich ein kleines vermögen zu sammeln, und hier, wo noch überall ödes fruchtbares Land vorhanden ist, eine kleine Wirthschaft zu etabliren und oft selbst Bauer zu werden. Da ist es dann auch etwas Gewöhnliches, daß selbst die Töchter reicher Bauern den Knecht des Hofes heirathen, oft selbst den armen, wenn er brav und tüchtig ist. Auch meine Tochter kann heirathen wen sie will, selbst einen Knecht, wenn sie ihn mag und er nur brav ist.“

Herr Kornies hatte nur einen Sohn und eine Tochter, ein hübsches achtzehnjähriges, aber noch nicht getauftes Mädchen, und man behauptete, er sei weit mehr als eine Million Rubel reich!

Es wird damit nicht zu behaupten sein, daß nicht auch bei den Mennoniten Reichthum und Armuth oft eine Schranke bildet, daß nicht auch bei einzelnen Geldhochmuth so wie andere Untugenden sich fänden. Ich hörte namentlich von allerhand Uebelständen, die bei den Mennoniten des Amts Chortitz herrschten. Aber vergleichen findet wenigstens keine Anerkennung in der öffentlichen Meinung und in den Sitten dieser Leute! Es findet sich als Ausnahme, nicht als Regel!

Wir aßen den Mittag bei Herrn Kornies; das Essen war nur echte und sehr wohlschmeckende Hausmannskost. Alles was auf den Tisch kam, selbst der Wein, war Product aus der eignen Wirthschaft, Geschirr und Meublen altväterlich und solide. Die Frau und Tochter aßen nicht mit, die Frau blieb

in der Küche und ordnete das Essen an, die Tochter aber wartete ganz nach uralter deutscher Haussitte den Gästen beim Essen auf!

Den 26. Juli fuhr ich mit Herrn Kornies in die andern deutschen Colonien, meist von würtemberger Bauern u. bewohnt. Es Herrscht hier weder die Ordnung und Zucht, noch die Wohlhabenheit und Behaglichkeit, wie bei den Mennoniten. Diese Colonien waren lange sehr verkümmert, doch haben sie sich in neuerer Zeit etwas erholt, und in einigen Dörfern beginnt sich Wohlstand zu entwickeln.

Von da fuhren wir nach dem von Duchaborzen bewohnten Dorfe Bogdanowka, welchen Besuch ich bereits im ersten Bande pag. 413 beschrieben habe.

Von Herrn Kornies erhielt ich sehr ausführliche statistische Notizen über die hiesigen Mennonitencolonie, die ich hier, insofern sie einen Blick in alle Wirthschaftsverhältnisse dieser interessanten Colonie gewähren, mittheile.

Angeregt durch die glückliche Ansiedlung im Bezirke Chortitz, entschlossen sich im Jahre 1803 abermals 347 mennonitische Familien in Westpreußen, nach Rußland auszuwandern. Das russische Gouvernement wies ihnen einen Bezirk an der Malotschnaja zur Ansiedlung an. Diese ersten Auswanderer legten 1804 und 1805 17 Dörfer an. Es zogen nun immer mehr aus Westpreußen hinzu; auch stieg die Bevölkerung rasch. Zwischen 1806 und 1828 wurden 16 neue Dörfer angelegt und von da bis jetzt noch 11, das letzte erst vor einigen Jahren.

Diesen 44 Dörfern warb vom russischen Gouvernement nach und nach ein Terrain von 96,812 Dessj. zur Nutznießung verliehen, allein hiemit begnügten sich die industriösen Colonisten nicht, sie kauften von ihren Nachbarn, den Tataren, deutschen Colonien, Malakanen, Duchaborzen noch viele Ländereien im Gesamtbetrage von 48,446 Dessj. hinzu. Endlich schenkte der Kaiser noch 3500 Dessj. zu besonderem Zweck, so daß das ganze Territorium 148,767 Dessj. oder circa 26 $\frac{4}{5}$ Meilen beträgt.

Die hierauf wohnende Kopffzahl betrug 1838 5521 männliche Seelen, aber 1842 6334 männliche und 6227 weibliche Seelen in 2517 Familien. Diese zerfielen in 1041 Familien, die Landwirthe, 938 Familien, die Tagelöhner, und 538 Familien, die Handel- und Gewerbetreibende waren. Es standen 84 Personen, Kinder der Colonisten, im Knechtsdienst, und außerdem 242 russische Arbeiter.

Das obige Territorium war, als die Mennoniten hierher kamen, eine völlig baumlose Steppe, wiewohl der Boden sehr fruchtbar war.

Da sie das Schicksal und die ganze Lebensstellung ihrer Brüder im Bezirke Chortitz vor Augen hatten, so hatten sie sich zu ihrer Uebersiedlung gehörig vorbereitet. Sie brachten Pferde und Wagen, auf denen sie Betten und alle möglichen Geschirre und Meublen geladen hatten, Rindvieh und Schafe mit, so daß sie sich, als sie durch Polen zogen, des Viehfutters halber, in mehrere Colonnen verheilen mußten. Sie bedürfen keiner Vorschüsse der Regierung zur Etablirung. Manche von ihnen hatten 10 bis 12,000 Ducaten baar Geld bei sich, und sämmtliche 347 Familien der ersten Auswanderung hatten zusammen 150,000 Ducaten disponibel.

Die Dörfer würden ganz regelmäßig angelegt, jeder Hof erhielt 40 Faden Breite, und zwischen 2 Höfen war immer 14 Faden Raum.

Vom Gouvernement erhielten sie 10jährige Steuerfreiheit, und das Versprechen, nie zum Soldatendienst gezwungen zu werden. Jede Lanbwirtschaftsfamtlie erhielt 65 Dessj. zur Benutzung. Von dem obigen von der Krone verliehenen Terrain von 96,812 Dessj. sind bis jetzt 68,052 Dessj. unter die vorhandenen Familien vertheilt, und 28,769 Dessj. werden für fernere Ansiedlung noch reservirt. Von jenen 68,052 Dessj. werden bis jetzt 26,018 Dessj. als Acker, das übrige als Heuschläge und Weide benutzt.

Die Abgaben der Mennoniten betragen: 1) Statt des Obroks von jeder Dessj. Land $4 \frac{2}{7}$ Kop. Silber und noch Besondere Landgebühren, $\frac{3}{4}$ Kop. Silber von jeder Dessj., 2) Kopfabgaben von jeder männlichen und weiblichen arbeitsfähigen Seele vom 14. bis 60. Jahre, 60 Kop, Silber.

Man sieht, das Abgabensystem ist hier ganz anders als im übrigen Rußland eingerichtet. Ich vermuthe jedoch, daß die Krone Kopfsteuer und Obrok ganz auf gewöhnliche Weise nach Zahl der Revisionsseelen fordert, allem es den Mennoniten gestattet hat, die sich alsdann herausstellende Summe im Ganzen abzuliefern, dagegen unter einander nach vorstehender Weise die abgaben zu verteilen. Die Steuern werden vom Gebietsamte jährlich festgestellt, eingezogen und an die Kroncasse abgeliefert. Im Jahre 1842 waren von den 6434 männlichen Seelen nur 4976 zwischen dem 14. und 60. Jahre steuerpflichtig, 314 waren nicht steuerpflichtig, weil sie noch die 10jährige Steuerfreiheit genossen.

Zur Befolgung des Gebietsältesten, des Schreibers u. wurden 30 Kop. Silber von jeder Feuerstelle, und zur Unterhaltung der Gemeindeanlagen 14 Kop. Silber von jeder arbeitsfähigen Seele erhoben.

An Gebäuden waren vorhanden 1779 Häuser oder Gehöfte, denn bei den Mennoniten herrscht die aus Westpreußen mitgebrachte Gewohnheit, daß Wohnung, Scheues und Ställe unter einem Dache stehen, gewöhnlich dergestalt, daß 2 Flügel im rechten Winkel zusammenstoßen, wo dann in einem Flügel die Wohnung und ein Theil der Viehställe, im andern die Scheuer sich findet. — Von den obigen 1779 Häusern waren

von Stein.....	52
„ gebrannten Ziegeln ...	157
„ Lehmputzen	1240
„ Fachwerk	209
„ Holz.....	121

Gewerbliche Privat-Anlagen waren vorhanden:

Wassermühlen	5 (im Jahre 1844 waren noch 4 hinzugekommen.)
Windmühlen	45
Grütmühlen	18
Roßmühlen	6
Oelschlägereien.....	31
Essigbrauereien.....	6
Ziegelbrennereien...13	(im Jahre 1842 waren gebrannt 1,319,800 Stück Ziegel, verkauft waren 554,000 Stück,

das 1000 zu 25 Rubel Banco: im Jahre 1844 wurden gebrannt 1,742,593 Stück und verkauft 1,423,723 Stück.)

Dachpfannenbrennereien 3 (im Jahre 1842 waren gebrannt 51,119 Stück, abgesetzt 43,119 Stück, das 1000 zu 60 Rubel Banco: im Jahre 1844 wurden gebrannt 62,400 Stück, welche noch, nicht einmal den Bedarf deckten.)

Kaltbrennereien1

Färbereien.....12

Tuchwalken3

Tuchfabriken 1. Im Jahre 1844 wurden 6431 1/2 Arschin Tuch fabricirt, welche zu 36566 Rubel Banco verkauft wurden, aber keineswegs die Nachfrage deckten. Oeffentliche und Gemeindegäuser waren vorhanden:

Amtshäuser	3
Bethäuser	9
Schulen	47*)
Schäfereien	4
Bierbrauereien	2

An Gewerbetreibenden und Handwerkern befanden sich in den Colonien:

Uhrmacher12	— Zimmerleute31
Tischler35	— Drechsler8
Böttcher3	— Schuster.....34
Schneider25	— Weber.....142
Schmiede68	— Stellmacher44
Maurer9	— Seiler1
Schlosser3	— Zinngießer2
Buchbinder2	— Bäcker.....1
Müller74	— Bierbrauer2
Oelschläger.....31	— Färber.....11

Der Viehstand betrug im Jahre 1842: Pferde, 9021 Stück, (darunter waren 5609 Zugpferde, die übrigen waren Füllen,

*) Die Schule ward im Jahre 1842 von 1976 Kindern besucht. Es wird hier kaum einen Mennoniten geben, der nicht lesen und schreiben kann. Daß in jedem Hause eine Bibel, ein Gesangbuch und gewöhnlich noch ein paar Lehr- und Erbauungsbücher vorhanden sind, brauche ich kaum anzuführen.

oder zum Verkauf ausgestellt: 1844 waren in Summa 10,086 Stück vorhanden), Hornvieh, 12,353 Stück (darunter 5650 Milchkühe, es war deutsche Race: 1844 waren 13,611 Stück vorhanden), Schafe, 97,908 (im Jahre 1844 waren 103,030 Stück vorhanden), Schweine, 4575 Stück.

Der Viehbestand ist verhältnismäßig in den Colonien an der Molotschnaja schwächer, als bei denen im Amte Chortitz. An Menschen leben in jenen etwa doppelt so viel, als hier, ihr Territorium ist aber drei und ein halbmal so groß, ihr Viehstand ist dagegen nur etwa zwei ein fünftelmal starker, als der in Chortitz. Die Fruchtbarkeit und Lage des Bodens erklärt dies hinreichend. Der Boden an der Molotschnaja ist fruchtbarer, daher der Ackerbau stärker, und der Absatz des Kornes ist leichter, da das Meer nahe ist. In Chortitz muß aus diesen Gründen die Viehzahl stärker hervortreten.

Der Landbau ist auf folgende Weise geregelt. Der von den einzelnen Colonisten angekaufte, private Grund und Boden (48,446 Dessj.) ist der völlig freien Disposition in Bezug auf Ackerbaubenuztung u. überlassen. Die von der Krone jedem Gehöfte beigelegten 65 Dessj. (in Summa 68,052 Dessj.) stehen dagegen in festem Gemeindeverbande und darauf gegründeten Feldbauverhältnissen. Seit 1838 ist die schon bestehende Vierfelderwirthschaft regelmäßig geordnet und festgestellt worden. Von jenen 65 Dessj. sind 25 Dessj. eines jeden Wirths zum Ackerfelde gezogen, wovon jährlich drei Theile zum Getreidebau benutzt, ein Theil brach liegt, und nur etwa zum 1/6 mit Kartoffeln bepflanzt wird. Ausgesäet waren im Herbste 1842 1599 Tschetwert Winterkorn und im Frühjahr 1843 13,402 Tschetwert Sommerkorn. Die Wiesen oder Heuschläge sind nach Beschaffenheit in den verschiedenen Dörfern in Bezug auf Ausdehnung und Größe sehr verschieden. Jeder Hof hat daher 6 bis 10 Dessj. Bei den Heuschlägen steht es aber jedem Wirth frei, sie als Wiese oder Privatweide oder als Acker zu benutzen. Der Rest des Territoriums ist zur gemeinen Viehweide für jedes Dorf bestimmt, wobei die Zahl, die jeder Wirth auf die Weide treiben darf, festgestellt ist. Sie schwankt zwischen 25 und 30 Stück Großvieh auf jeden Wirth, wobei zwei Füllen

oder Rinder, vier Schweine oder Kälber und sechs Schafe für ein Stück Großvieh gerechnet werden.

An Landbauwerkzeugen waren in den Colonien 1842 vorhanden: 1518 Pflüge, 2317 Eggen, 2775 Wagen, und, als Zeichen des Fortschritts rationeller ökonomischer Bestrebungen, 89 Dreschmaschinen, welche mit Pferdekraft betrieben wurden, und 42 Hechelschneidemaschinen, von denen 38 mit Pferdekraft, die 4 andern durch Menschenkraft betrieben wurden.

Bei der Bewirthschaftung ihres Bodens herrscht bei diesen Mennoniten viel Verstand und Ueberlegung. Sie hängen keineswegs am Schlendrian, sondern sie schreiten nach sorgsamer Prüfung in allen Verbesserungen fort.

Alls sie vor 40 Jahren hier zuerst ankamen, war, wie gesagt, kein Baum auf der ganzen Fläche zu erblicken. Sie brauchten zum Brennmaterial damals Stroh, Schilf, Burgan (riesiges Steppenkraut) und Mistziegel; gegenwärtig gewähren ihnen ihre Holzpflanzungen und Besamungen selbst schon einiges Brennholz. Da haben sie denn feit einigen Jahren angefangen, den Mist, statt zu Mistziegeln, zur mäßigen Düngung zu verwenden, und es ist ihnen dadurch gelungen, die Fruchtbarkeit zu erhöhen und die Brachen bedeutend einzuschränken. Kornies versichert, *) im Jahre 1843 hätten die Felder der Colonisten, welche gedüngt und sorgfältig bearbeitet worden, eine vier-, fünf- und sechsmal größere Ernte gewährt, als die Felder, welche nur nach früherem Schlendrian bearbeitet gewesen. — Mitwachs, der früher sehr häufig war, stellt sich auf sorgfältig bebauetem Acker selten ein, jetzt schon seit 10 Jahren nicht. Besonders war der Weizen früher, wie schon bei Chortitz erwähnt, häufigem Mitwachs unterworfen. Jetzt vergrößert sich in jedem Jahre der Weizenbau, im Jahre 1842 um fast 1547 Dessj. mehr gegen drei Jahre früher. In diesem Jahre waren überhaupt 2000 Dessj. Land mehr dem Ackerbau zugewendet. Um die Felder gegen Stürme und überhaupt die Ungunst des Klimas zu schützen, hat man angefangen, die

*) Im Journal des Ministeriums der Krondomainen für 1843: „Ueber den Zustand der Landwirthschaft der Mennoniten an der Molotschnaja," von Kornies.

Felder mit Bäumen, besonders mit Maulbeerbäumen, hin und wieder auch heckenartig zu bepflanzen. — Durchschnittlich, wurden in diesem Jahr geerntet vom Weizen 7, vom Roggen 12, von der Gerste 9, vom Hafer, der in diesem Jahre mißrathen war, 7 Körner.*) — Die Preise stellten sich so, da? Weizen hier für den Tschetwert mit 14 Rubel Banco, am Verkaufsorte Berdjansk aber mit 17 Rubel Banco, Roggen hier mit 3 ½ Rubel Banco, Gerste mit 4 Rubel 2 ½ Kop, Banco, Hafer mit 3 ½ Rubel Banco bezahlt wurden. Die Mennoniten treiben starken Kartoffelnbau, sogar schon zur Verfütterung **). Die umwohnenden Russen haben ihn allmählich von ihnen angenommen. Aber vorzüglich hat Herr Kornies das verdienst, ihn bei den Nogai = Tataren eingeführt zu haben. Noch im Jahre 1838 kannten die Nogaier die Kartoffeln kaum dem Namen nach. Mit Ausnahme des den Mennoniten am nächsten liegenden Dorfs Ackerman, wurde in allen hier belegenen 75 nogaischen Dörfern nirgends eine Kartoffel gebauet. Aber schon im Jahre 1843, wo sie eine Mißernte im Korn hatten, bildeten die Kartoffeln fast ihre einzige Nahrung.

Der Flachsbaue wird zum Bedarf hinlänglich betrieben. Mit Spinnen des Flachses und Weben des Leinens beschäftigten sich im Winter 1842 gegen 2571 Personen.

Auch der Anbau verschiedener Oelgewächse, vorzüglich des chinesischen Oelrettigs, hat sich neuerdings sehr erweitert.

Selbst die Wiesenverbesserungen durch Ueberrieselung u. f. w. haben die Mennoniten angefangen, die Einzigen, die ich in Rußland sah! in Rußland, welches meiner festen Ueberzeugung nach durch sie den zukunftsreichsten und vorläufig einzigen großen, weil rentbaren, Fortschritt, dessen die jetzige Landwirthschaft dort fähig wäre, machen würde! — Es waren bereits 1384 Dessj. Heuwiesen durch aufgeführte Erddämme im Frühlinge überrieselt, und der Ertrag des Heues war gegen früher auf das Doppelte gestiegen.

*) 1844 gab der Weizen 9 ½ , der Roggen 11 ½ , die Gerste 11, der Hafer 5 Körner. Der Weizen galt in diesem Jahre nur 10 Rubel Banco das Tschetwert.

***) Ich glaube, in ganz Rußland gibt es noch, keine Kartoffelnbrennerei.

Auch mit dem Tabacksbau beschäftigten sich die Mennoniten etwas, Graf Woronzow hatte ihnen Samen von albanesischem Taback geschickt, der gut gedieh. Für die sogenannten kleinen Leute, die nur Gartenfelder haben, die sie mit der Hand bearbeiten, könnte der Tabacksbau von großer Wichtigkeit werden.

Die Obstbaumzucht beginnt sehr bedeutend zu werden. Jedem der 1041 großen Landwirthe ward es gestattet, eine Dessj. von seinem Lande als Obst- und Gemüsegarten aus der Feldordnung auszuscheiden. Man berechnete, daß dann Jeder 500 Obstbäume besitzen könnte. (Die Besitzer der ältern Gärten verkaufen jetzt jährlich) für 200 bis 300 Rubel Banco bloß frisches Obst. —) *) Im Jahre 1842 waren bereits 167,153 tragbare Obstbäume vorhanden. In diesem Jahre wurden 25,608 neue Bäume verpflanzt. Im darauf folgenden Jahre 1843 wurden wieder 35,169 junge Bäume versetzt, im Jahre 1844 39,512 Bäume. Man hatte noch mehr als 400,000 junge Obstbäume in den Baumschulen. Die umwohnenden Russen wurden durch das Beispiel angeregt, und begannen, sich ebenfalls auf Obstbaumzucht zu legen. Daß dies auch bei den Nogai=Tataren der Fall sei, habe ich schon oben erwähnt.

Maulbeerbäume waren über 600,000 vorhanden. 1836 gewann man zuerst 15 Pfund reine Seide. Im Jahre 1842 beschäftigten sich 71 Ansiedler mit der Seidenzucht, und gewannen 8 Pud 32 Pfund (352 Pfund) rein ausgehaspelter Seide, welche hier an Ort und Stelle mit 10 ½ Rubel Banco bezahlt wurden. Im Jahre 1843 wurden 14 Pud 26 Pfund gewonnen. Es waren fünf Seidenhaspelmachines vorhanden. Doch wird im Ganzen noch sehr ungeschickt gehaspelt, daher die hiesige Seide nur mit ½ Rubel Banco bezahlt wird, während sie sonst 14 bis 17 Rubel Banco gilt. Im Jahre 1844 betrieben 129 Familien den Seidenbau, sie gewannen 23 Pud.

Das Wichtigste für die Zukunft Südrußlands aber sind die Waldungen dieser Colonien, da sie den praktischen Beweis der

*) Im Jahre 1844 war die Obsternte so ergiebig, daß für 6403 Rubel Banco verkauft wurden. Ein bisher unerhörter Fall!

Möglichkeit gewähren, bestimmte Gegenden der Steppen zu bewalden.

Nachdem schon von Anfang an vereinzelte Versuche gemacht waren, kleine Besaamungen anzulegen und allerhand Holzarten zu pflanzen, nahmen von 1834 regelmäßige Holzpflanzungen ihren Anfang. In 39 Colonien setzten die darin lebenden 857 Wirthe jeder 1/2 Dessj. zur Waldanlage aus, 1/3 davon sollte mit Maulbeerbäumen, das Uebrige mit andern Holzarten bepflanzt werden. Von diesen 428 1/2 Dessj. waren 1842 bereits 163 Dessj. (652 preußische Morgen) mit 29 verschiedenen Holzarten bepflanzt. Im Ganzen waren 1843 über 2,300,000 gepflanzte Bäume vorhanden, außer den Privatanlagen des Herrn Kornies

Der Verkauf der landwirthschaftlichen Producte stellte sich 1842 in den Colonien folgender Gestalt. Es wurden verkauft:

a) Aus der Getreideernte, die in allen Sorten zusammen 89,675 Tschetwert gewährte:

15,597 Tschetwert Weizen u. Roggen für 208,708 Rubel Banco
682 Kartoffeln für3,388 „ „

b) Aus dem Verkauf für Vieh: *)

425 Pferde verkauft für.....33,292 „ „
466 Stück Hornvieh,..... 20,660 „ „
15,048 Stück Schafe..... 64,480 „ „

c) Aus der Wolle der Colonisten für

7062 Pud 15 Pfund Wolle erhalten145,992 „ „

(Im Jahre 1844 kamen 7053 Pud Wolle zum Verkauf, welche für 189,476 Rubel Banco verkauft wurden.)

d) Aus der innern Wirthschaft:

für 7412 Pud 20 Pfund Butter erhalten.....70,874 „ „

(Im Jahre 1844 10,151 Pud, die für 81,006 Rubel Banco verkauft wurden)

Latus . . . 547,394 Rubel Banco

*) Die Pferderace ist sehr mittelmäßig, die Hornviehrace ist in neueren Zeiten sehr verbessert, daher auch schon im folgenden Jahre mehr als 10,000 Pud Butter und 500 Pud Käse verkauft worden.

Transport	547,394	Rubel Banco
für 312 Pud 20 Pfund Käse	2,807	„ „
(Im Jahre 1844 : 406 Pud Käse, verkauft für 3,323 Rubel Banco)		
für 771 Pud 20 Pfund Schinken	3,038	„ „
e) Von allerhand Producten: 554,000 Ziegel. Das 1000 zu 25 Rubel Banco	13,850	„ „
51,119 Pfannen. Das 1000 zu 60 Rubel Banco	3,067	„ „
352 Pfund Seide, á Pfund 10 ½ Rubel Blanco	5,280	„ „
für 68,116 verkaufte Obstbäumchen	5,638	„ „
für verkauftes Obst	2,819	„ „
Summa Summarum pro 1842	583,893	Rubel Banco.

Man könnte wohl die heisigen Mennoniten in ihrer Isolirung nach Außen und ihrem Gemeinsinn nach Innen als eine auf gemeinsames Eigenthum gegründete Gesellschaft ansehen, und da würde dann von obiger Einnahme auf jeden Kopf der Bevölkerung 46 Rubel 11 ½ Kop. Banco, oder etwa 14 Rthlr. fallen, nachdem jedoch schon außerdem alle gewöhnliche Bedürfnisse des Lebens: Nahrung, Feuer, Licht, Hauskleidung u. befriedigt wären, Gewiß ein sehr günstiges Resultat der vorhandenen Wohlhabenheit bei einem Volke.

Zur Unterhaltung ihres Gemeinwesens bringen die Mennoniten theils Steuern und Abgaben auf, theils sind bestimmte Gemeindevonutzungen gebildet. Es ist schon oben angeführt, daß zur Besoldung der Gebietsältesten und Schreiber von jeder Feuerstelle 1 Rubel 5 Kop. Banco, und für sonstige Gemeindebedürfnisse 49 Kop. Banco von jeder arbeitsfähigen Seele zwischen dem 14ten und 60sten Jahre aufgebracht wird. — Es existiert ein Gemeindevorrath, zu welchem jährlich jeder ein bestimmtes Maß Getreide liefern muß. Am 1. Januar 1843 waren darin vorräthig 5212 Tschetwert Winterkorn und 833 Tschetwert Sommerkorn. Es existierte eine Gemeindevorrath, deren Bestand am 1. Januar 1843, die Lämmer mit gerechnet, 8220. Stück war, und die 1842 437 Pud 15 Pfund Wolle geliefert

hatte, welche für 11,025 Rubel Banco verkauft wurden. Endlich gewährte auch, die Branntweinspacht der Gemeinde eine jährliche Einnahme von 15,316 Rubel Banco. Die gesammte Geldeinnahme mochte gegen 30,000 Rubel Banco betragen.

Ich habe die lanwirthschaftlichen Verhältnisse dieser Mennonitencolonie an der Molotschnaja deshalb so ausführlich beschrieben, weil sie von dem deutschen Fleiße, der deutschen Ordnungsliebe, der hohen Cultur und Sittlichkeit ein unwidersprechliches Zeugniß ablegen, und weil sie zweitens von einer noch keineswegs hinreichend anerkannten Bedeutung für Rußland sind. In ganz Rußland existirt kein Landstrich, wo im Ganzen eine so gleichmäßig hohe Cultur des Bobens und der Bevölkerung herrscht, wie hier. Sie können dem Gouvernement als Maßstab, allen russischen Völkern aber als Muster dienen, wie weit man es mit Fleiß, Sittlichkeit und Ordnung bringen kann! Vor allem gewähren sie aber dem Gouvernement den sichern Maßstab, wie weit man es mit der Bebauung, besonders aber mit der Bewaldung der Steppe und ganz Südrußlands bringen könnte, und das ist der wichtigste Punkt für Rußlands Macht und innere Politik! — Hätte Südrußland durchgehends die Bebauung und Kultur dieses Landstrichs, so könnte Moskau und Petersburg nicht ferner der Schwerpunkt und der Angelstern des Reiches sein, sondern diese Functionen würden auf Charkow oder Jekaterinoslaw und Odessa übergeben.

Am 27sten fuhr ich mit Herrn Kornies zu einem andern seiner großen Meierhöfe, den sein einziger verheiratheter Sohn verwaltet. Auf dem Terrain, unmittelbar an die Grundstücke dieses Meierhofs stoßend, bildet sich eine neue Kolonie von Leuten, die ein ganz eigentümliches Schicksal hierher geführt hat.

Zur Zeit der Reformation bildete nämlich bei einem Geistlichen in Zwickau, Namens Hutter, sich im Wesentlichen dasselbe theologische System aus, was etwas später Menno Simonis aufstellte. Es läßt sich jedoch nicht nachweisen, daß sie

die mindeste Verbindung mit einander gehabt haben. Dagegen hatte Hutter mit Thomas Münzer im Briefwechsel gestanden, auch eine Zusammenkunft mit ihm gehabt; sie hatten sich aber nicht einigen können, da Hutter von einem irdischen Reiche Christi und seiner Auserwählten, und dessen Stiftung und Consolidirung, allenfalls selbst durch Feuer und Schwert, nichts wissen wollte. Er lehrte vielmehr wie Menno, daß Niemand das Schwert führen dürfe. Mit den übrigen Reformatoren jener Zeit scheint er nicht im mindesten in Verbindung gewesen zu sein, vielmehr ganz isoliert gestanden zu haben. Er sammelte eine kleine Gemeinde, und wir finden ihn 1540 bei dieser im nördlichen Böhmen. Bald darauf von dort vertrieben, siedelte er sich mit ihnen in der Nähe von Innsbruck an. Er soll später in Innsbruck verbrannt worden sein.

Zur Zeit des 30jährigen Kriegs von neuem verfolgt, zogen sie nach Ungarn und Siebenbürgen. Dort lebten sie lange ruhig und erhielten im Anfange des 18. Sec. noch einen Zuzug von Glaubensgenossen aus Kärnten. Um 1752 gelang es den Jesuiten durch ihre Predigten, etwa die Hälfte von ihnen, angeblich 1400, zur katholischen Kirche zurückzuführen. Der Rest, diese Gefahr erkennend, wanderte von neuem aus, und siedelte sich, bei Bucharest in der Walachei an. Während des Türkenkriegs, zwischen 1770 bis 1775, wurden ihre Dörfer ausgeplündert und verbrannt, da wandten sie sich an den russischen Feldmarschall Grafen Rumjanzow und baten, sie nach Rußland überzusiedeln. Er siedelte sie auch wirklich auf seinen Gütern in Podolien an. Dort ging es ihnen, so lange der Graf lebte und auch noch länger, gut. In neueren Zeiten aber sind die Güter in fremde Hände gekommen, und die Leute fühlten sich gedrückt. Sie baten den Domainenminister, ihnen Kronland zur Bebauung anzuweisen. Da ward Herr Kornies beauftragt, Ihre Verhältnisse und Bedürfnisse zu untersuchen, und Ihre Ansiedlung in der Nähe der Mennonitencolonie an der Malotschnaja zu beaufsichtigen. Es war doch ein eigenes Geschick, daß sie nach drei Jahrhunderten nach langem Umherirren, endlich in einem fremden Lande auf einmal neben Landsleuten und Glaubensgenossen sich jetzt ansiedeln, die wohl

nie von ihrem Dasein etwas gehört hatten! Sie waren erst im zweiten Jahre hier, und hatten bereits eine gute Ernte hier gemacht.

Als ich diese sogenannten Hutterschen Brüder besuchte, wohnten sie noch in Erdhütten, waren aber sehr fleißig daran mit Steinefahren, Kalklöschern, Lehmberreiten u., um ihre Häuser ganz nach mennonitischer Weise aufzuführen. Man sah ihnen an, es waren ordentliche, brave Leute. Ihre Nachbarn, die Mennoniten, unterstützten sie nach Kräften. — Wie verschieden und stabil sind doch die Nationalitäten ausgeprägt! Während man in den Mennoniten noch jetzt die alten Friesländer erkennen kann, haben sich bei den Hutterschen Brüdern ebenfalls die süddeutschen nationalen Eigenthümlichkeiten vollständig erhalten, ungeachtet sie schon vor 200 Jahren völlig aus Deutschland fortgezogen sind. Dialekt, Tracht, Temperament unterscheidet sie sehr wesentlich von den Mennoniten.

Ich stieg mit Herrn Kornies in die Erdhütte ihres Gemeindeältesten hinab, Sie war geräumig, und bestand in mehreren Abtheilungen oder Kammern und einer Küche, es sah überall ordentlich und reinlich aus.

Der Gemeindeälteste legte mir ein höchst merkwürdiges Manuscript vor. Es ist zuerst angefangen von ihrem Stifter Hutter. Der Foliant enthält zum Theil seine Lehren, dann die Beschreibung seiner Schicksale und die Schicksale seiner Gemeinde. Nach seinem Tode ist das Buch fortgesetzt, immer von dem Aeltesten der Gemeinde bis auf die neueste Zeit. Ich hatte leider zu wenig Zeit und konnte es nur flüchtig durchblättern. Es enthielt außer den theologischen Erörterungen eine große Masse der interessantesten historischen Notizen, namentlich über die ersten Bewegungen der Reformation und über den 30jährigen Krieg. — Die Leute betrachten das Buch natürlich als eine Art Heiligthum, und würden es nie aus den Händen geben, aber sie würden ganz gern eine Abschrift davon gewähren, wenn eine öffentliche Bibliothek ein paar hundert Thaler daranzuwenden gedächte.

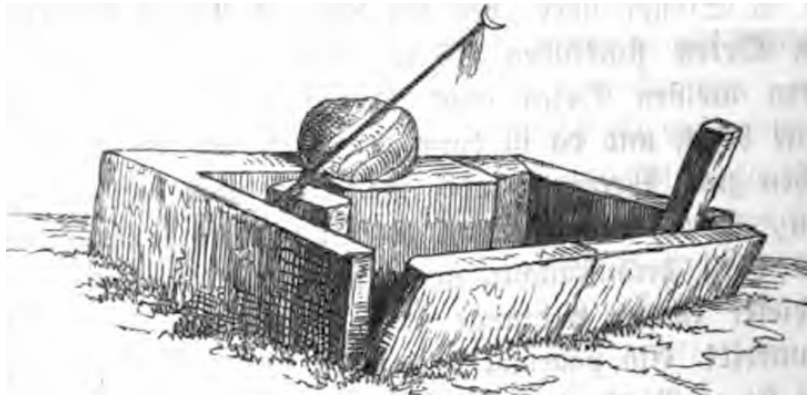
Daß diese Taufgesinnten (dieses ist der eigentliche von ihnen abortierte Sectenname), diese Mennoniten und Hutter-

schen Brüder sich, trotz ihres langen und weiten Umherziehens so vollständig in ihren nationalen Eigenthümlichkeiten erhalten haben, verdanken sie aber hauptsächlich dem Umstande, daß sie sich niemals durch Heirathen mit andern Völkern und Leuten mischen, und dies ist eine Folge ihrer religiösen Ueberzeugungen. Da sie die Kindertaufe nicht als eine wirkliche Taufe ansehen, so müssen sie alle übrigen christlichen Religionsverwandte als nicht getauft ansehen. Mit Ungetauften sich verheirathen, verbietet ja aber jede christliche Religionspartei.

Bei meiner Zurückkunft fand ich den Isprawnik des Districts, der von meiner Ankunft gehört, und sich mir vorstellen wollte. Es war ein Stockrusse, und ich konnte mich nur durch meine Begleiter mit ihm verständigen. Er schien aber ein braver Mann zu sein. Ich fragte ihn, wie er mit den Mennoniten zufrieden sei. Er sagte, er habe nie eine Klage über sie gehört, so lange er denken könne, sei nie ein polizeiliches Vergehen bei ihnen vorgefallen, und sie lebten mit allen ihren Nachbarn im besten Frieden, und unterstützten sie, wo sie könnten! Wahrlich ein schönes und unverdächtiges Zeugniß! —

Am 28. Juli nahm ich Abschied von den braven Leuten. Herr Kornies begleitete mich noch bis Terpenje, dem Hauptsitze der Duchaborzen, wo wir uns ein paar Stunden aufhielten. Ich habe diesen Besuch im ersten Bande, Seite 417, beschrieben. Hier sagte ich dem trefflichen Manne ein Lebewohl, und setzte meine Reise nach der Landzunge, welche das faule Meer vom Asowschen Meere trennt, fort.

Wir kamen bei einer Menge von Kurganen vorbei, doch stand auf keinem eine Baba, allein auf der Station hinter Asbertinskoi sah ich in der Entfernung auf einer Höhe eine Anzahl geordneter Steine. Als wir Hinzu kamen, fanden wir das Grab eines nogaisch=tatarischen Heiligen. Es mochte etwa 12' lang und 6' breit sein, und hatte die Gestalt, wie die folgende Illustration sie giebt.



Grab eines tatarischen Heiligen, nahe der Station Asbertinskoi am Kluck.

Etwa 100 Schritte davon entfernt, am Abhänge, sahen wir eine Erdhütte, und bald darauf kamen zwei schmutzige tatarische Mullahs oder Derwische daraus hervor, und traten zu uns. Es war auf ein Almosen abgesehen, und als sie es erhalten, erzählte der eine von ihnen, der russisch verstand, meinem Begleiter eine tatarische Legende, der man eben nicht den Vorwurf von geistreicher Erfindung machen kann. Vor langen Jahren sei ein vornehmer Tatar mit seinem Gefolge durch diese Gegend gekommen, der habe einen Mann vor sich herlaufen sehen, welcher seinen eignen Kopf unter dem Arm getragen. Als er ihn nun verwundernd angerufen, sei der Mann plötzlich niedergestürzt, und als jener hinzugetreten, sei es ein Tatar gewesen, unter dem Kopfe aber habe eine Schrift gelegen, welche das Zeugniß enthalten, daß es ein wirklicher Heiliger sei! nun habe man ihn hier an Ort und Stelle begraben, ein steinernes Grabmal darüber gesetzt, und eine Metschet, die aber jetzt schon lange in Ruinen läge. Nun sei es ein von vielen Tataren besuchter Wallfahrtsort, wo auch viele Wunder geschähen. Besonders treibe man viel krankes Vieh hierher, welches dann durch die Fürbitte des Heiligen gesund würde. — Auf unsere Fragen, ob dies immer geschähe? antwortete er ganz naiv: zuweilen auch nicht! — Wir fuhren die Nacht durch, und erwachten am andern Morgen auf der schmalen Erdzunge, welche das faule Meer vom Asowschen Meere trennt. Diese Erdzunge mag etwa 12 Meilen lang sein. Nach dem Asowschen Meere hin bildet sie eine zwischen 20 bis 60 Fuß hohe Sanddüne, nach dem faulen Meere hin flacht sie sich ganz ab, und geht

meist in Sumpf über, der sich dann in diesem häßlichen an vielen Orten stinkenden Meere verliert. Die Erdzunge ist an den meisten Orten nicht über $\frac{1}{4}$ Meile, oft kaum 400 Schritt breit, und da ist dann der Blick von der hohen Düne zwischen zwei Meeren, wobei man aber über dem einen, dem faulen, in tiefer Entfernung die Spitzen des krimmischen Gebirges blau herauftauchen sieht, sehr eigenthümlich. Es sind auf dieser langen Erdzunge zwei Poststationen, sonst ist tiefe Einsamkeit! Ein paarmal begegneten uns einige Kameele und einige sie zu Pferde begleitende Tataren. Man fühlt sich demnach hier schon in der Nähe Asiens.

Gegen 8 Uhr erreichten wir die grade an der Wurzel der Erdzunge in der Krimm, von den Türken angelegte kleine Festung Arabat. Sie ist ziemlich verfallen. Wir fanden in der davor liegenden Poststation einen Juden, der gut deutsch sprach, weil er lange in Deutschland gewesen. Die meisten Poststationen Südrußlands sind in den Händen der Juden. Sie sprechen alle deutsch, selbst unter einander, da sie aus Polen herüber gezogen sind, aber es ist zuweilen kaum verständlich. Eine Werst von der Station traf ich einmal wieder auf eine Steinfäule, Baba, die am rohesten ausgehauen, und somit wohl die älteste war, die ich noch gesehen. Sie stand aber nicht auf einem Hügel, sondern mitten in einer Vertiefung der Steppe. Der Weg drehte sich von hier rechts lange durch eine Steppengegend, doch sah man von jeder Erhöhung die blauen krimmischen Berge. Endlich erblickten wir auch links zum erstenmale das schwarze Meer, und erreichten gegen 11 Uhr Feodossija. Dort bleiben wir bis zum andern Abend, und fahren dann nach Kertsch, welches wir am 31. Juli früh am Morgen erreichten. Am 1. August fuhr ich mit einem Dampfboote nach der mingrelischen Küste ab. Die Beschreibung meiner Reise in den kaukasischen Ländern habe ich für ein anderes Werk aufgespart. Da ich nun am 22. September wieder in Kertsch landete, und noch einmal nach Feodossia zurückkam, so will ich meine beiden Aufenthalte in den beiden Städten, und was ich dort erfahren und gesehen, in eins zusammenfassen, und ein neues späteres Capitel damit beginnen. Hier will ich aber zunächst drei kleine Aufsätze geben, wozu

ich auf meiner ganzen Reise, jetzt aber zuletzt vorzüglich bei den Mennoniten und namentlich bei Herrn Kornies die interessantesten Notizen gesammelt habe.

- 1) Ueber die Colonisation und die Colonien Südrußlands.
- 2) Ueber die Grabhügel Südrußlands, ober die sogenannten Kurgane und die sich auf denselben befindlichen Steinbilder (Baba).
- 3) Ueber die Nogaitataren, ihren Sitten und Eigenthümlichkeiten.